

Vereinsmitteilungen

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **15 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veranstaltungen

Olten SO

Die Ritter vom Jura –

Die Grafen von Frohburg

2.9.2010–15.5.2011

Historisches Museum Olten

Konradstr. 7, 4600 Olten

Di–Fr, 14–17 Uhr

Sa/So, 10–17 Uhr

Telefon 062 212 89 89

www.historischesmuseum-olten.ch

Wichtige Städte der Nordwestschweiz wie Zofingen, Liestal und Olten und zahlreiche Burgen auf den Jurahöhen verdanken ihre Entstehung der mächtigen Adelsfamilie der Grafen von Frohburg. Die Ortschaften südlich des Unteren Hauensteins gehörten als «Herrschaft Frohburg» zu ihrem Eigengut und zum Versorgungsgebiet der im Hochmittelalter auf einem Felsrücken über dem Dorf Trimbach gebauten Stammburg. Von der erfolgreichen Geschichte der Grafen im 12. und 13. Jh., die auch Bischöfe von Basel stellten, zeugen Bodenfunde aus mehreren Jurakantonen und Objekte in vielen Museen und Archiven der Schweiz. Die Dynastie liess als eine

der ersten Adelsherrschaften hierzulande Münzen schlagen und förderte geistliche Institutionen wie z.B. das Zisterzienserkloster St. Urban.

Mannheim DE

Die Staufer und Italien

19.9.2010–20.2.2011

Täglich (Mo–So ausser 24.12.

und 31.12.)

11–18 Uhr

Reiss-Engelhorn-Museen

Museum Weltkulturen D5

DE-68159 Mannheim

Tel. +49 (0)621 – 293 31 50

www.staufer2010.de

Über 30 Jahre nach der grossen «Staufer-Ausstellung» in Stuttgart 1977 ist erneut eine grosse kulturgeschichtliche Ausstellung dem bedeutendsten europäischen Herrschergeschlecht des 12. und 13. Jh. gewidmet. In enger Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg wird eine grosse Mittelalterschau präsentiert, die sich den innovativen Neuerungen und Entwicklungsschüben der

Stauferzeit in drei Regionen, dem Rhein-Main-Neckar-Raum, Oberitalien und dem Königreich Sizilien, zuwendet. Mit bedeutenden Zeugnissen und Pretiosen wird die Geschichte, Kunst und Kultur des staufischen Zeitalters nördlich und südlich der Alpen lebendig.

Winterthur

Geschichten, Markt und Münzen:

Ein Mittelaltertag

Samstag, 13. November 2010,

10–17 Uhr

Münzkabinett der Stadt Winterthur

Villa Bühler und Park, Lindstrasse 8,

8402 Winterthur

Tel. +41 (0)52 267 51 46,

Mail muenzkabinett@win.ch

In Verbindung mit der Ausstellung «Gold & Silber – Neues Geld im Spätmittelalter» werden Haus und Park der Villa Bühler zu einem kleinen mittelalterlichen Markt mit Handwerk, Münzprägung, Geschichten und Musik. Detaillierte Informationen ab Oktober unter www.muenzkabinett.org.

Vereinsmitteilungen

Burgruine Tschanüff

Tagesexkursion Samstag, 12.6.2010

Bei angenehmen Temperaturen versammelten sich am Samstag, 12. Juni, rund 30 Personen in Ramosch, um die Burgruine Tschanüff unter kundiger Leitung von Dr. Ing. Lukas Högl (Zürich) und Dr. Jürg Goll (Müstair) zu entdecken; zu den historischen Vorgängen hat Dr. Jürg Muraro (Winterthur) noch kurze Bemerkungen angefügt. Direkter Anlass zu dieser Führung war die laufende Sanierung

der Burgmauern. Damit war die Möglichkeit gegeben, Details am Mauerwerk vom Baugerüst aus zu betrachten.

In mittelalterlichen Quellen heisst die Burg stets *Ramosch* oder *Remüss*. Der Name *Tschanüff* (von *Casa nova*: neues Haus) taucht erst im 16. Jh. auf und ist vermutlich auf die spätmittelalterlichen Neubauten zu beziehen.

Nach Tarasp ist die Ruine Ramosch die bedeutendste Burganlage im Unterengadin, erhalten als imposante Ruine auf einem kegelförmigen Bergvorsprung

am Rande des Bachtobels des Val Sinistra. Im monumentalen Mauerwerk der Ruine zeichnen sich durch horizontale und vertikale Baufugen sowie durch Unterschiede in der Mauerstruktur verschiedene Bauphasen ab, die nun während der Sanierungsarbeiten genau dokumentiert werden konnten.

Anhand eines eigens für die Führung erstellten Bauphasenplans sind gegenwärtig 11 Bauphasen oder -etappen festzustellen. Jürg Goll, der die Untersuchungen leitete, erläuterte am Plan die Entwick-



raschung festgestellt, dass die nächstältere Phase mindestens 300 Jahre zurückgeht. Eingespannt zwischen jüngem Mauerwerk ist nämlich in der östlichen Ringmauer ein Mauerstück erhalten geblieben, das gemäss der dendrochronologischen Datierung von im Mauerwerk enthaltenen Hölzern um 957 erbaut wurde. Damit zeichnete sich ab, dass der Platz möglicherweise bereits zu karolingischer Zeit besiedelt und im Hochmittelalter mit einer ausgedehnten Burganlage besetzt war, die um die Mitte des 13. Jh. durch die aktuellen Bauteile ergänzt und erweitert wurde.

In der 2009 erschienenen Publikation von Vincenz Muraro über Bischof Hartbert von Chur (vgl. *Mittelalter* 2009/3,

tal/Unterengadin mit einer gewissen Planmässigkeit Befestigungen errichtet wurden.

Diese Ergebnisse geben vermutlich in nächster Zeit Anlass, die Entwicklung des Burgenbaus in Graubünden zumindest in Teilen und regional neu zu überdenken.

(Thomas Bitterli)

83. Jahresversammlung des Schweizerischen Burgenvereins

Trotz regnerischen Wetters kamen am Samstag, 28.8.2010, rund 40 Mitglieder des Vereins zum Treffpunkt am Bahnhof Näfels (GL), um der Tagesexkursion zu folgen. Nach der offiziellen Begrüssung führte Thomas Bitterli (Geschäftsführer des Vereins) zum ersten Etappenziel: der rekonstruierten Letzimauer beim Schlachtendenkmal von Näfels.

Der Bau der *Letzi von Näfels* ist nach dem Beitritt des Landes Glarus zum Bund der Eidgenossen 1352 auf Betreiben der Waldstätte erfolgt, wie dies eine habsburgische Klageschrift 1356 behauptet. An der Letzi fand 1386 die für das Land Glarus bedeutsame Schlacht von Näfels statt, an die alljährlich bei der «Näfelser Fahrt» gedacht wird. Zum Bau der Letzi und den noch erhaltenen Teilen hat in der Vereinszeitschrift *Mittelalter* 2010/2 Jakob Obrecht ausführlich berichtet.

Die Letzi ist an einer strategisch und taktisch sehr geeigneten Stelle errichtet worden, so dass Jahrhunderte später auch die Festungsingenieure vor dem Zweiten Weltkrieg nördlich davon für die *Panzersperre Näfels* diesen Ort wählten. Gebaut wurde 1940 ein quer durch das Tal



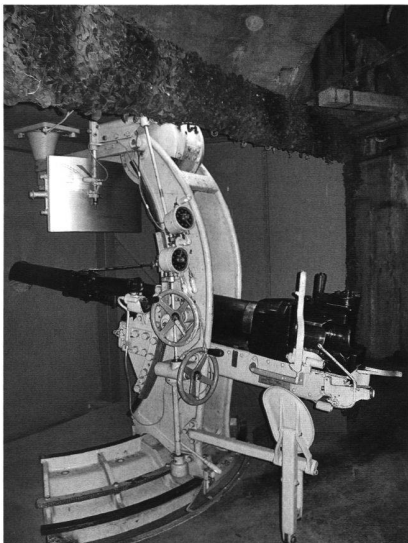
lung der Burg vom Frühmittelalter bis ins 16. Jh. Laut der bisherigen Literatur zu Bündner Burgen (zuletzt z.B. Otto P. Clavadetscher und Werner Meyer, *Das Burgenbuch von Graubünden*, Zürich 1984) war die Burg im 12. Jh. entstanden, und die sichtbaren Bauphasen wurden dem 13. Jh., um 1300, dem 15. Jh. und um 1500 zugeordnet. Der massive, bis zur Krone erhaltene Viereckturm ist, nun dendrochronologisch datiert, um 1254 erbaut worden. Die Bauuntersuchungen zeigten, dass für die Zeit vor diesem Turmbau aber noch mindestens fünf Bautappen einzureihen sind. Dabei wurde mit grosser Über-

107) wurden diese Ergebnisse von Ramosch erstmals in grösserem Zusammenhang dargestellt mit dem «Plantatum» des Klosters Müstair, der auf Veranlassung von Bischof Hartbert 958 mit Mitteln aus einer Schenkung Kaiser Ottos I. errichtet wurde.

Die seit 2007 laufenden Untersuchungen an der Burgruine Ramos (Remüs) haben gezeigt, dass die vierte Bautetappe von 956/57(d) in die Amtszeit von Bischof Hartbert fällt. Zum einen wird daraus deutlich, dass der Burghügel bereits viel früher besiedelt und befestigt war, zum anderen entsteht der Eindruck, dass unter Bischof Hartbert im Raum Münster-



führender Wassergraben vom Rautibach (im Westen) bis zur kanalisierten Linth (im Osten). Zur Verteidigung dieses Panzerhindernisses nördlich vor der Letzi wurden insgesamt 6 Infanteriebunker gebaut, die heute noch, teilweise als Scheunen getarnt, bestehen. Zur Verstärkung wurde ostwärts das Artilleriewerk Beglingen und westwärts das Artilleriewerk Niederberg errichtet. Das *Artilleriewerk Niederberg* ist seit 2007 im Besitz der Gemeinde Näfels und kann im Rahmen einer geführten Besich-



tigung begangen werden. Mit einer Diashow und anschliessendem Rundgang in zwei Gruppen stellte uns Erich Schindler (Bauamt Näfels) die Festung vor. Mit dem Bau wurde im Dezember 1941 begonnen, und bereits im Oktober 1942 waren die vier eingebauten Bunkerkanonen 7,5 cm Bk 39 auf Ständerlafetten schussbereit. Neben der Verteidigung des Panzergrabens Näfels hatte das Artilleriewerk die Aufgabe, die Achse Walensee–Zürichsee unter Beschuss zu nehmen.

Da es draussen immer noch regnete, durften wir in der Mannschaftskantine das mitgebrachte Picknick im Trockenen geniessen, ca. 100 m im Fels verborgen. Während die mittelalterliche Burg gut sichtbar war – die Sichtbarkeit war ein Symbol der Macht –, ist die modernste «Burg» – der Begriff ist hier auf die Wehrfunktion reduziert – fast unsichtbar und nur noch durch die getarnten Scharten an der Oberfläche erkennbar.



Nach diesem Ausflug in die jüngere Geschichte des 20. Jh. führte die Exkursion am Nachmittag in die *Stadt Glarus*. Immer noch mit aufgespanntem Regenschirm folgten wir in zwei Gruppen den Erläuterungen von Kaspar Marti und Jacques Hauser zur Geschichte von Glarus. Nach dem verheerenden Brand von 1861 wurde der Ort auf völlig neuem Grundriss (schachbrettartig) wieder aufgebaut. Dabei wurde sogar die Topographie verändert, indem man einen Moränenhügel (Tschudirain) komplett abtrug und damit die gesamte Brandstätte überdeckte. So liegen diese Brandschichten heute unter bis zu drei Meter dickem Schotter und werden nur an wenigen Stellen durch tiefergehende Fundamente gestört. Entgegen der bisher geltenden Regel wurde die Achse der Stadtkirche nicht geostet, sondern dem neuen Stadtplan angepasst; der Chor liegt im Westen. In der regelmässig überbauten Fläche fällt eine kleine Grünfläche auf: Hier befand sich vor 1861 der Friedhof, den auch die Moderne nicht zu überbauen wagte.

Um 17 Uhr versammelten sich die anwesenden Mitglieder des Vereins im Saal des Stadthofes von Glarus zur *statutarischen Jahresversammlung 2010*. In die Präsenzliste eingetragen haben sich 16 Vereinsmitglieder und 7 Vorstandsmitglieder. Die traktandierten Themen gaben wenig Anlass zu einer Diskussion. In Ergänzung zum Jahresbericht machte der Vizepräsident Urs Clavadetscher – die Präsidentin Dr. Renata Windler war

krankheitshalber abwesend – kurze Bemerkungen zu den künftigen Publikationen. Als SBKAM 37 wird der Spaniolaturm von Pontresina als Monographie erscheinen. Der zweite vorgesehene Beitrag über die Burg Marmels/Marmorera kann nicht publiziert werden, da das Manuskript nicht rechtzeitig eingeliefert wurde. Der nächste Jahresband SBKAM 38 wird dem ehemaligen Kloster Beerenberg gewidmet – die Teilnehmenden der Frühjahresexkursion vom 28.5.2010 konnten ja das Objekt vor Ort anschauen. Ein neuer Vereinsprospekt ist in Arbeit und sollte auf das Jahr 2011 erhältlich sein; er wird allen Mitgliedern in einem Heftversand zugestellt. Die Jahresrechnung und Bilanz 2009 und das Budget 2011 mit gleichbleibenden Jahresbeiträgen wurden einstimmig angenommen.

Gemäss den Statuten muss an dieser Jahrestagung der Vorstand für eine weitere Amtsperiode gewählt werden. Aus dem Vorstand tritt Dr. Jürg Schneider (Zürich) zurück, der seit 1992 Mitglied des Vorstandes war. Die übrigen Vorstandsmitglieder und die Präsidentin stellten sich für weitere vier Jahre zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt. Zur Ergänzung des Vorstandes werden der Jahresversammlung Prof. Dr. Gaëtan Cassina (Vétroz VS) und Peter Niederhäuser (Winterthur) vorgeschlagen; beide sind einstimmig gewählt worden.

Wohl wegen des unsicheren Wetters vom Vortrag nahmen am Sonntag am Bahnhof Schwanden noch 21 Vereinsmitglieder an der Exkursion ins Sernftal teil. Bei sonnigem Wetter und angenehmen Temperaturen stiegen wir vom Plattenlager Engi zum Stolleneingang des *Landesplattensberges* auf.

Der Plattenberg von Engi GL wird im 16. Jh. erstmals urkundlich erwähnt. Im 17. Jh. war er ein bedeutender Arbeitgeber. Schieferprodukte wurden in viele europäische Länder exportiert. Im 18. Jh. ging der Schieferabbau zurück, bevor im 19. Jh. nach dem Bau der ersten Talstrasse (1826) wieder ein Aufschwung einsetzte. Die unhaltbaren Arbeits- und Lohnbedingungen (z.B. Alkoholkontingente statt Barlohn) zwangen die Obrigkeit, 1832 den Schieferbruch der Landeshoheit zu unterstellen, was zur heutigen Bezeichnung «Landes-

plattenberg» führte. 1921 wurde der Betrieb an eine private Gesellschaft verpachtet. 1961 erfolgte die Stilllegung aus arbeitshygienischen (Silikose) und wirtschaftlichen Gründen.

Der Abbau des Schiefers erfolgte durch Stollen, die in die Schieferschichten getrieben wurden. Dabei wurden die Schieferplatten jeweils aus der Stollensohle

gebrochen, so dass sich der Stollen allmählich nach unten zu riesigen Hallen erweiterte. Diese, von regelmässig angeordneten Stützen (nicht abgebaute Schichten) getragen, stehen in eindrucklichem Gegensatz zu den engen Stollen und Kavernen der Militärfestung von Niederberg, die wir am Vortag besuchten. Die künstlich geschaffenen Höhlen

im Fels eignen sich heute auch sehr gut als Konzertsaal, wie uns diverse Klangbeispiele zeigten. Am Stollenausgang wartete bei bestem Herbstwetter das «Stollensteak» auf die hungrigen Exkursionsteilnehmenden, das bei genügend Zeit in aller Ruhe genossen wurde.

Am Nachmittag schloss sich der Besuch der *Schiefertafelfabrik in Elm* an. Zunächst wurde eingehend über das grosse Ereignis des Bergsturzes von Elm informiert (11.9.1881).

Das Schiefergeschäft prägte die Geschichte des Sernftales und der Gemeinde Elm über Jahrhunderte. Anfänglich brachte die Schieferverarbeitung den Bergbauern einen willkommenen Nebenverdienst. Den Anlass für die gewerbmässige Ausbeutung gab Mitte des 19. Jh. die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Der weiche Elmer Schiefer eignete sich nämlich gut zur Herstellung von Schreibtafeln und Griffeln. Die Aussichten auf reichlich fliessende Geldströme bewogen die Elmer Bürger 1878, den Abbau auf eigene Rechnung zu betreiben. Mangelnde Kenntnisse im Bergbau führten dann aber zum erwähnten Bergsturz, dem 114 Einwohner zum Opfer fielen. Rund zehn Jahre nach der Katastrophe wurde der Abbau wieder aufgenommen, diesmal aber nicht mehr im Tagebau, sondern im Stollenbau wie am Landesplattenberg. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte dann zur Stilllegung der Arbeiten.

Die 1898 gegründete Schiefertafelfabrik der Gebrüder Schenker überdauerte die Einstellung der Bergwerke. In über 30 Arbeitsgängen, die uns einzeln im Museum gezeigt und ausführlich erläutert wurden, entstanden Schultafeln, später auch Jasstafeln und Souvenirartikel. Nach der Aufgabe der Produktion 1983 erwarb die Stiftung «pro Elm» das Fabrikgebäude und belies alles im vorgefundenen Zustand: An der Wand hängen z.B. noch Regenmantel und Schirm des letzten Arbeiters, samt der Tageszeitung in der Tasche. So ist die Fabrik von Elm heute die einzige noch vorhandene und funktionsfähige Schiefertafelfabrik der Schweiz.

(Thomas Bitterli)



Zürcher Vortragsreihe 2010/11

Donnerstag, 11. November 2010

18.15 Uhr, Uni Zürich-Zentrum
lic. phil. Christoph Ph. Matt, Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt
Grenzen, Gassen und Gelände – zum Wachstum von Basel im Mittelalter
Wie ist die mittelalterliche Stadt Basel gewachsen? Wie stabil sind Parzellengrenzen? Welche Rolle spielt das Gelände, und wie verlaufen die Verkehrswege? Auf solche Fragen lassen sich dank umfangreicher Untersuchungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt und der Basler Denkmalpflege Antworten geben. Beobachtungen zur Entwicklung von Gebäuden zeigen, dass Merians Vogelschaupläne des 17. Jh. eine Spätform der seit langem gewachsenen Siedlung darstellen.

Donnerstag, 2. Dezember 2010

18.15 Uhr, Uni Zürich-Zentrum
Dr. Roland Böhmer,
Kantonale Denkmalpflege Zürich
Das Zunfthaus Zimmerleuten in Zürich
Der verheerende Brand des Zunfthauses zur Zimmerleuten im November 2007

hat eines der bedeutendsten Baudenkmäler in der Zürcher Altstadt schwer beschädigt. Die Katastrophe hatte jedoch auch eine positive Seite, denn die anschliessende archäologische Untersuchung und die Auswertung der Schriftquellen haben wesentliche neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Gebäudes erbracht. Zu den herausragenden Entdeckungen zählen ein turmartiger Steinbau aus der Mitte des 12. Jh. und ein um 1400 gemaltes Wandbild mit einer Darstellung der Frau Minne.

Donnerstag, 27. Januar 2011

18.15 Uhr, Uni Zürich-Zentrum
Dr. Peter Erhart,
Leiter Stiftsarchiv St. Gallen
Von Bernegar zu Perincher: Unterwegs mit einem Schreiber im Zürichgau zur Zeit Karls des Grossen
Unter den rund 300 Schreibern der frühmittelalterlichen Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen gehört Bernegar/Perincher einer Minderheit an. Er war kein Mitglied der Mönchsgemeinschaft von St. Gallen, sondern wirkte um das Jahr 800 in der Nähe des Zürichsees als Priester und Schreiber von Urkunden.

Diese beleuchten auf einzigartige Weise Herkunft, familiäres und politisches Umfeld im Fiskus Zürich, Arbeitsweise, Lateinkenntnisse und Schrift eines frühmittelalterlichen Menschen.

Samstag, 28. Mai 2011

ca. 13–17 Uhr
Flurina Pescatore, Kantonale Denkmalpflegerin Schaffhausen
Neunkirch
Neunkirch ist ein Landstädtchen, das zu den besterhaltenen Gründerstädten der Schweiz gezählt werden darf. Das rechteckige Stadtgeviert zeugt von einer exakten, planmässigen Anlage, die unter Bischof Eberhard von Waldburg (1248–1274) am Fusse der Bergkirche entstand. Im Schutze der mittelalterlichen Befestigung vermochte sich das Städtchen zwar gut zu entfalten, doch fehlten ihm die totale wirtschaftliche Freiheit und das damit verbundene Marktrechtprivileg. Die Führung wird uns in die frisch restaurierte Bergkirche, in das sog. «Schloss», und in weitere interessante Gebäude führen.

Vorstand für das Jahr 2010

Präsidentin:

Dr. Renata Wandler
Baudirektion/Kanton Zürich
Hochbauamt/Kantonsarchäologie
Stettbachstr. 7, 8600 Dübendorf
Tel. 043 343 45 20
renata.wandler@bd.zh.ch

Vizepräsidenten:

Urs Clavadetscher, lic. phil.
Archäologischer Dienst
Kanton Graubünden
Loenstr. 26, 7001 Chur
Tel. 081 254 16 62
urs.clavadetscher@adg.gr.ch

Hansjörg Frommelt
Landesarchäologie Liechtenstein
Postfach 417, FL-9495 Triesen
Tel. 00423 236 75 31
hansjoerg.frommelt@fa.llv.li

Quästor:

Dr. Martin Baumgartner
Treuhandgesellschaft BK+P
Balderngasse 9, Postfach 2100,
8022 Zürich
Tel. 044 213 69 69
m.baumgartner@bkpzh.ch

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dr. Armand Baeriswyl
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Postfach 5233, 3001 Bern
Tel. 031 633 55 22
armand.baeriswyl@erz.be.ch

Gaëtan Cassina
Prof. honoraire UNIL
Case postale 117, 1963 Vétroz
Tél. 079 360 53 38
gaetan.cassina@unil.ch

Dr. Elisabeth Crettaz
Le Forum, 3961 Zinal
Tel. 027 475 20 28
elisabeth.crettaz@bluewin.ch

Peter Niederhäuser, lic. phil.
Brauerstr. 36, 8400 Winterthur
Tel. 052 213 26 72
p.niederhaeuser@sunrise.ch

Flurina Pescatore, lic. phil.
Denkmalpflegerin Kanton Schaffhausen
Planungs- und Naturschutzamt
Beckenstube 11, 8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 73 38
flurina.pescatore@ktsh.ch

Dr. Martin Pestalozzi
Stadtarchiv
Rathausgasse 1, 5000 Aarau
Tel. 062 836 05 14/18
martin.pestalozzi@aarau.ch